



„bilden mit kunst“ Kunstschulen im Emsland und in der Grafschaft Bentheim

von Sabine Fett

Die Anfänge

Die Kunstschulentwicklung in Niedersachsen begann 1978 mit der Gründung der Lingener Malschule im Emsland. 1983 wurde der „Mal- und Kreativschul-Verein“ (MuK) in den „Kunstverein Lingen“ umbenannt, und seit 1997 hat die Kunstschule im „Kunstverein Lingen e.V.“ ihren Sitz im umgebauten ehemaligen Universitätsgebäude am gleichnamigen Platz. Sie ist die Keimzelle der Kunstschulgeschichte in Niedersachsen, von der zahlreiche Impulse ins Land ausstrahlten, die 1984 auch zur Gründung des landesweiten Fachverbandes führten, der damals noch unter der Bezeichnung „Landesverband der Jugendkunstschulen und vergleichbarer kulturpädagogischer Einrichtungen e.V. (LJKE)“ firmierte.

In den 1980er Jahren nahm die Kunstschulbewegung in Niedersachsen Fahrt auf. Es entstanden 1980 die „Musik- und Kunstschule der Stadt Osnabrück“, 1982 die „Ländliche Akademie Krummhörn“ (LAK) und die Kunstschule in Aurich, die „Malschule der Kunsthalle Emden“ sowie die „Kunstschule Norden“. 1983, ein Jahr später gründete sich die Kunstschule „Klecks“ in Oldenburg. Weiter folgten in der Grafschaft Bentheim und im Emsland das „Kreativhaus“ in Nordhorn, 1988 die „Mal- und Kreativschule (MUKS)“ in Meppen und 1989 die „Kindermalschule im Kutscherhaus der VHS“ in Papenburg. Ihren soliden Start verdankten jene Kunstschulen unter anderem einer Finanzierung aus dem „Emsland-Kulturprogramm“, das das Land in den Jahren 1977 bis 1996 zur Förderung der kulturellen Infrastruktur im ländlichen Raum des Emslandes und der Grafschaft Bentheim aufgelegt hatte. Diese Einrichtungen der ersten Stunden zählen auch heute noch zu den etabliertesten Kunstschulen in Niedersachsen.

Aus der „MUKS“ in Meppen entwickelte sich die „Kunstschule im Meppener Kunstkreis e.V.“, die seit 1999 Partner im internationalen Kulturnetzwerk Koppelschleuse ist. Die Kunstschule „Zinnober“, eine Einrichtung des Kulturkreises der Stadt Papenburg, ist 1992 in das Forum Alte Werft gezogen. In Nordhorn wurde die Städtische Galerie, die zu Beginn der 1970er Jahre mit einem Ausstellungsprogramm ihre Arbeit aufnahm, 1999 um eine Kunstschule ergänzt. Im Jahr 2000 erfolgte die Gründung der Kunstschule in Freren durch die Stiftung „Alte Molkerei Freren“ mit Unterstützung der Samtgemeinde Freren und des Landkreises Emsland. Seit 2001 hat der Verein „Spuk – Spiel und Kunst, Samtgemeinde Freren“ die Aufgaben der Kunstschule übernommen.

Kunstschulen sind Spezialisten für das Lokal-Besondere

Bereits mit ihrer Gründung behaupten sich Kunstschulen mit Flexibilität und Improvisationsgeschick im (förder-)politischen Dreieck von Kultur, Bildung und Jugend bzw. Soziales. Jede Kunstschule entwickelt und verfolgt in Abhängigkeit von den kulturellen und bildungspolitischen Bedingungen vor Ort ein eigenständiges institutionelles wie inhaltliches Profil. Deshalb sind Kunstschulen oft Spezialisten für das Lokal-Besondere und machen die Ausnahme zur Regel. Trotz ihrer Übereinstimmung in Namen und Inhalt sind Kunstschulen somit weit von einer Vergleichbarkeit, sogar innerhalb eines Bundeslandes, entfernt.

Abb. S. 241: Kunstschule im Meppener Kunstkreis e.V., Benjamin, 4 Jahre, arbeitet an einem Bild zum Märchen „Der Froschkönig“, aus dem Programm „Kunst im Koffer“, im Matthias-Claudius-Kindergarten Meppen, 2012
(Foto: Annette Sievers)



Kunstschule der Städtischen Galerie Nordhorn, Modekreationen aus Papier, Workshop mit 25 SchülerInnen einer 6. Klasse aus Nordhorn, 2012 (Foto: Kunstschule)

Die Einrichtungsvielfalt rührt auch daher, dass Kunstschulen viele Künste unter ihrem Dach vereinen – neben Malerei, Bildhauerei, Grafik bieten sie außerdem oft Fotografie, Film, (Mode-)Design, Kunsthandwerk, neue Medien oder Tanz und Theater an. Dieses Profil der Kunstschulen legt durch die Spartenfülle eine interdisziplinäre Arbeitsweise nahe, die den Aktiven zahlreiche Zugänge und gestalterische Möglichkeiten eröffnet. Hierauf verweisen in den Programmen der Kunstschulen Titel wie „Schreibtanz – Fit für die Schule“ (Papenburg), „Feuerkurs“ (Freren), „Natürlich Kunst! Natur.Raum.Kreativität“ oder „Spinnerei – Malen, Drucken, Formen, Wickeln, Spinnen“ (Lingen).

Individuell verschieden sind überdies die institutionellen Strukturen von Kunstschulen: Während die Kunstschulen in Lingen und Meppen als Vereine eine kommunale Förderung erhalten, werden die Einrichtungen in Papenburg und Nordhorn von der Kommune getragen; „Spuk“ in Freren hingegen wird durch einen geschäftsführenden Vorstand ehrenamtlich geleitet.

Selbst wenn alle Kunstschulen gemeinnützig tätig sind, sind sehr unterschiedliche Einrichtungskonstellationen vertreten: In Nordhorn ist die Kunstschule der Städtischen Galerie zugeordnet, wo sie unter andern Aufgaben der Kunstvermitt-



*Kunstschule der Städtischen Galerie Nordhorn, Babymalaktion (Fingerfarben auf Stoff), zwei Tage mit 25 Kleinkindern im Alter zwischen 15 Monaten und 3 Jahren, 2012
(Foto: Kunstschule)*

lung übernimmt, gleichzeitig bietet sie seit neuestem für Schulklassen sammlungsbezogene Praxiseinheiten zur Vermittlung der Textilausstellung im Stadtmuseum an. Auch „Zinnober“ in Papenburg führt für die Wechselausstellungen auf Gut Altenkamp museumspädagogische Angebote für Kindergärten und Schulen durch. Da Kunstschulen durch ihren beteiligungsorientierten Ansatz soziokulturelle Aspekte vereinen, ist es naheliegend, dass der Verein „Spuk“ in Freren in räumlicher und konzeptioneller Nähe mit dem soziokulturellen Zentrum „Alte Molkerei“ entstanden ist. Die Kunstschule im Meppener Kunstkreis ist als Netzwerkpartner mit einem Jugend- und Kulturgästehaus, dem „Ausstellungszentrum für die Archäologie des Emslandes“ und dem örtlichen Kunstverein in einem historischen Ensemble angesiedelt.

Insbesondere in ländlichen Regionen arbeiten Kunstschulen mit Dependancen. So verfügen sowohl Lingen (Baccum, Emsbüren und Spelle), Papenburg (Forum Bethlehem) als auch Meppen (Haselünne, Twist und Herzlake) über Zweigstellen, in denen sie Kunstschulangebote vorhalten.



Kunstschule „Zinnober“, Papenburg, Kunstpädagogisches Angebot zur Ausstellung „Hans Hartung“ im Ausstellungszentrum Gut Altenkamp, Ferienführung Sommer 2011

(Foto: Jennifer Moser)

„bilden mit kunst“

Kunstschulen bieten ästhetische und künstlerische Bildung für Menschen jeden Alters an – sowohl in der Breite als auch in der Spitze. Mit dem Konzept der niedersächsischen Kunstschulen „bilden mit kunst“ leisten sie einen Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung und zur kulturellen Teilhabe von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Sie bereiten für heute und morgen das Interesse an und die Wertschätzung für Kultur (Kulturproduktion, Kulturrezeption, kulturelles Erbe) vor. „bilden mit kunst“ fördert die Aneignung von Gestaltungs-, Darstellungs- und Ausdrucksfähigkeiten sowie von kulturellen Fach- und Methoden-, aber auch von Selbst- und Sozialkompetenzen.

Ästhetische Bildung ist ein Lernprinzip, oder anders, eine Weise des Erlebens. Mit ihr und durch sie lernt der Mensch lernen, weshalb Kunstschulen insbesondere Kinder zum lustvollen Lernen mit allen Sinnen anregen. Dabei bauen sie in ihrer Arbeit auf dem angeborenen ganzheitlichen Lernbedürfnis und der Freude am

kreativen Schaffen der Kinder auf. Unter Beteiligung von Kopf, Herz, Hand spürt sich das spielende Kind im Sehen, Hören, Riechen, Schmecken und Tasten. Es erlebt sich als selbstwirksam, wenn es sich seine Umwelt in den Dingen, Situationen und Beziehungen gestaltend aneignet. Eine individuelle Förderung, die dem Kind mit Respekt begegnet, achtet und fördert es als Persönlichkeit mit seinen Stärken und Fähigkeiten. Im bundesweiten Vergleich sind die niedersächsischen Kunstschulen äußerst aktiv und seit Jahren erfahren in der frühästhetischen Bildung. In allen Programmen der emsländischen Kunstschulen finden sich daher Angebote für „Wühlmäuse“ (Nordhorn), „Kunstschulminis“ (Meppen) oder „Tausendfarbenfüßler“ (Freren). Eine weitere Perspektive von Kunstschulen liegt aufgrund ihrer Erfahrungen und Kompetenzen in der Qualifizierung von ErzieherInnen.

Kunst lässt sich als ein alternatives Verständnismuster von Wirklichkeit verstehen, da sie Modelle anbietet, wie man Wirklichkeit auch betrachten und interpretieren bzw. die Welt mit anderen Augen sehen kann. Kunst thematisiert also Wahrnehmung. Deshalb lernen die Kinder und Jugendlichen in den Kunstschulen genau hinzusehen, Gewissheiten zu hinterfragen, die Eindeutigkeit von schwarz-weiß, die Wertung von richtig-falsch anzuzweifeln.

Forschung ist eine wesentliche Qualität gleichermaßen von Kunst wie von Lernen. Also lauten die Angebote von Kunstschulen nicht von ungefähr „Kunst-Spürnasen“ (Nordhorn), „Entdeckerkurs für neugierige Kinder“ (Papenburg) oder „Entdecke die Farben und Formen der Natur“ (Lingen).

In der künstlerischen Bildung vermitteln Kunstschulen ein Gespür für künstlerische Haltungen, und sie üben den Umgang mit Materialien, technischen und handwerklichen Anforderungen, wodurch sich das Erlernen von Kenntnissen und Fertigkeiten mit Erkenntnis verbindet. In der Auseinandersetzung mit den Qualitäten, Methoden, Werten, Strategien, Techniken, Materialien und Werken der Künste lernen die TeilnehmerInnen, ihren eigenen Fragen und Ideen eine ganz persönliche Form zu geben, sei es in Bild, Objekt, Text, Ton, in einer Bewegung oder einer Rolle. Die Förderung dieser Ausdrucks-, Darstellungs- und Gestaltungsfähigkeiten in Kunstschulen verleiht Kindern wie auch Jugendlichen ein entscheidendes persönliches „Vermögen“. Sie erleben sich in ästhetischen Prozessen selbstbestimmt – „das BIN ich, das habe ich erlebt“ – und sie entwickeln Selbstvertrauen – „das KANN ich, das habe ich geschaffen bzw. geschafft, was ich zuvor nie für möglich gehalten hätte“.

Alle Menschen, vor allem aber die jungen Generationen, bewegen sich in einer Welt der Bilder und Medien, in der sie sich auch orientieren müssen. Wäre es daher nicht längst an der Zeit, die sogenannte visuelle Kompetenz, die dafür nötig ist und die in den Kunstschulen geschult wird, als eine weitere Kulturtechnik neben Lesen, Rechnen, Schreiben anzuerkennen? Denn medienkompetent ist doch derjenige, der einmal selbst erfahren hat, wie „Bilder“ entstehen und der deshalb ihre

Sprache, Botschaft und Wirkung zu interpretieren weiß, sodass er sich nicht nur an der Produktion und Rezeption von Kultur beteiligen, sondern auch kritisch und verantwortungsbewusst am gesellschaftlichen Leben teilhaben kann.

Kunstschule ist ein Raum der Freiheit

Kunstschulen schaffen Anlässe, die Kreativität, über die jeder verfügt, zu entdecken, zu entwickeln und an die Oberfläche zu bringen, sodass sie für das Kind oder den Jugendlichen selbst erlebbar, spürbar und für andere sichtbar wird. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Raum zu, den der italienische Pädagoge Loris Malaguzzi als „dritten Pädagogen“ bezeichnet hat. Kunstschule ist ein Raum, in dem die TeilnehmerInnen experimentieren, forschen und erfinden können, in dem sie Fehler machen dürfen, die sich vielleicht sogar als äußerst produktiv erweisen, und wo jeder Weg und jedes Ergebnis seine Berechtigung haben.

Die Kunstschule ist ein Raum der Freiheit, in dem Kinder und Jugendliche durch die Beschäftigung mit den Künsten nicht nur Anderen, sondern vor allem sich selbst begegnen. Auch wenn es oft gar nicht so einfach ist, Kinder und junge Menschen für die Kunst zu begeistern und für die Kunstschule zu gewinnen, wenn sie aber erst einmal ihren Fuß in die Tür der Kunstschule gesetzt haben, bleiben sie ihr oft über Jahre hinweg treu. Man kann also fast sagen, Kunstschulen machen süchtig – das heißt aber auch: Sie müssen irgendwie glücklich machen. Der Grund dafür ist, dass sie Kindern und Jugendlichen die Gestaltung dieser Freiheit ermöglichen.

Kunstschulen wirken in die Gesellschaft – Leistungen

Kunstschulen sind Einrichtungen, die im öffentlichen Interesse stehen. Das Credo „Kunstschulenverbinden“ bezeichnet seit jeher Wesentliches in Programmatik und Wirkung der niedersächsischen Kunstschulen, da sie durch ihr querschnittsorientiertes kunst- und kulturpädagogisches Konzept und durch die Projektarbeit als impulsgebende Mitgestalter zur Entwicklung und Bereicherung in Stadt und Region beitragen. In Kooperationen kommt den Kunstschulen ihre programmatische Vielfalt zugute, dank der sie sich dynamisch am Puls der Zeit bewegen und viele von ihren Leistungen profitieren können. In der kommunalen Kultur- und Bildungslandschaft, in der Einrichtungen aus Bildung, Kultur und der Jugendarbeit im Interesse des Gemeinwohls, mit einem spürbaren Mehrwert für Teilhabegerechtigkeit, Familienfreundlichkeit und Lebensqualität, zusammenarbeiten, ist die Kunstschule ein wichtiger und kompetenter Partner, etwa für Schulen und Kinder-



*Spuk – Spiel und Kunst, Samtgemeinde Freren e.V., Projekt mit den Berufsbildenden Schulen Thuine, 11. Klasse, Paravents zum Thema: „Der Sonnengesang von Franz von Assisi“, 2012
(Foto: Spuk, Freren)*

tagesstätten: So kommt in Nordhorn auf Anfrage neuerdings ein „Kunstschulmobil“ vorbei; im Rahmen eines Projektes der Berufsbildenden Schulen Thuine mit „Spuk“ entstanden großformatige Arbeiten zum Sonnengesang von Franz von Assisi; die Kunstschule in Meppen veranstaltete in den Osterferien 2012 mit der Medienwerkstatt im J@M!-Center und dem Theaterpädagogischen Zentrum (TPZ) Lingen eine Filmwerkstatt für Schulkinder ab zehn Jahren. Aus der umfangreichen Kooperationspraxis der Kunstschulen kann hier nur ein kleiner Ausschnitt gegeben werden: „Buntwäsche“ heißt ein erfolgreiches Kooperationsprojekt des TPZ mit der Kunstschule Lingen und dem Jugend-Musik-Kolleg Lingen (JMKL); „Spurensicherung“ lautete in 2011 der Titel eines zeitgenössischen Kunst-Projekts zwischen der Kunstschule „Zinnober“ und der Hochschule der Bildenden Künste in Braunschweig; die Kunstschule Lingen pflegt regelmäßig internationale Kontakte und Austauschvorhaben, u.a. mit Japan, Polen und der Tschechischen Republik. Auch untereinander kooperieren Kunstschulen, z.B. im Rahmen des landesweiten Modellprojektes „Klangform“ (1997–1998) mit niedersächsischen Musikschulen, und im Projekt „Kinder sind Erfinder“ (2008–2009) der emsländischen Kunstschulen.

Gleichwohl Kunst nicht für alle Menschen gleichermaßen von Bedeutung ist, können gerade die Künste, in Kombination mit Bildung, viele Menschen erreichen. Denn unabhängig von ihrer Herkunft, von Geschlecht, Alter, Behinderung, von sozialem Hintergrund, Bildungsstand oder kulturellen Ausprägungen erfolgt die Aneignung von Wissen jenseits intellektueller Voraussetzungen und Fähigkeiten angesichts der ästhetischen Methoden über ganzheitliche, erfahrungsbasierte Zugänge. Indem Kunst von ihrer Logik her zunächst auf Distinktion gründet, vermag sie für das Fremde und für Differenzen zu sensibilisieren. Ihr integratives Potenzial für die Bildung bezieht Kunst, ohne dass sie per se integrativ wirkt, genau daraus, dass sie Diversität (individuell, kulturell, sozial, intellektuell ...) wertschätzt, auf sie aufmerksam macht und sie in der Praxis bearbeitet. Kunstschulen haben insofern vor diesem Hintergrund das Potenzial, sich im Rahmen von Prävention, Integration und Inklusion einzubringen.

Daher sind Kunstschulen auch für Menschen mit Handicap ein gefragter Ort. Das Atelier „Farbenfroh“ ist beispielsweise ein Kooperationsangebot der Kunstschule Lingen für die TeilnehmerInnen aus dem Christophoruswerk Lingen e.V.

Vermeehrt in den letzten Jahren haben Kunstschulen die Familien entdeckt. Nordhorn bietet „Familien-Filz“ an, Freren lockt Väter und Kinder mit „Weißt du



Kunstschule Lingen e.V., Internationale Sommerakademie mit Jugendlichen aus Polen und Deutschland, Juli 2011
(Foto: Kunstschule)

eigentlich, wie lieb ich dich habe? ...“, in Meppen heißt ein Workshop für Jung und Alt „gestALTER“. Sowohl Elternarbeit als auch intergenerative Angebote dienen den TeilnehmerInnen der Verständigung untereinander, dem Verständnis füreinander wie auch der Entwicklung kultureller Kompetenz. Daneben finden sich zunehmend Angebote für die älteren Generationen in Kunstschulen, wie in Meppen, wo die Kunstschule mit dem Seniorenzentrum „Mittendrin“ der St.-Vitus-Werk GmbH kooperiert, während die Kunstschule Lingen jüngst mit kostenfreien Schnupperangeboten für Senioren und Seniorinnen startete.

Nicht nur für den künstlerischen Bereich stärken Kunstschulen junge Menschen in ihrer Ausbildungsfähigkeit und unterstützen sie in der beruflichen Orientierung. In den Ateliers können Jugendliche ihr künstlerisches Talent entdecken, sie werden mit einer Mappenberatung für eine Hochschulbewerbung begleitet, und Kunstschulen sind Einsatzstellen des Freiwilligen Sozialen Jahrs Kultur.

„Schokokuss und Kunstgenuss“: Der Fantasie der Kunstschulen sind keine Grenzen gesetzt, denn das Portfolio der Kunstschulen beinhaltet neben Kursen, Projekten und Workshops noch eine ganze Reihe weiterer interessanter Angebote mit den Künsten wie Ausstellungen, Aufführungen, Vorträge, Kunstreisen, Tage der offenen Tür, Kunstschulnächte, Kindergeburtstage, Kunstschulfrühstücke, Ferienaktionen, Stadtführungen für Kinder und Jugendliche, Geschenkgutscheine, Patenschaften, Fortbildungen von MultiplikatorInnen, den Erwerb des Kompetenznachweises oder die Teilnahme an landesweiten Modellprojekten, wie beispielsweise „Ästhetisches Lernen“ (1997–1999), „sense&cyber“ (2000–2003), „Generationen verbinden“ (2009–2010), „Kunstschule 2020“ (ab 2010), etc., etc.

Gesellschaft wirkt in die Kunstschulen – Herausforderungen

Die ästhetisch-künstlerische Bildung und die Kunstschulen werden angesichts ihrer vorzeigbaren Leistungen zu Recht gefordert. Um aber das Potenzial der Kunstschulen für Bildung, Kultur und Gesellschaft auszuschöpfen und den gegenwärtigen und zukünftigen Anforderungen an die Kunstschulen gerecht zu werden, bedarf es für den Ausbau und die Sicherung der Infrastruktur der Kunstschulen weitergehender gemeinsamer Anstrengungen durch Verantwortungs- und Finanzierungspartnerschaften zwischen Land und Kommune.

Denn zwischen den Potenzialen und den gesellschaftlichen Veränderungen mit steigenden Erwartungen befindet sich in Niedersachsen eine Einrichtungslandschaft, die von einem hohen bürgerschaftlichen Engagement geprägt ist. Und das, obwohl eine Kunstschule zu leiten, heißt, kontinuierlich ein kleines Unternehmen zu managen. Die Gewährleistung von Qualitätsstandards, von Qualitätsentwick-



Kunstschule Lingen e.V., Außenstelle Emsbüren, „Sommer(Wald)Kunst – Kunst im Wald“, Ferienkurs für Kinder zwischen 6 und 12 Jahren, Juli 2011 (Foto: Kunstschule)

lung und gelingenden Bildungsprozessen mit den Künsten benötigt daher eine Basisfinanzierung und Planungssicherheit.

Einen gravierenden Einfluss auf die Kunstschulen nimmt die landesweite Etablierung von Ganztagschulen, die verkürzte Schulzeit und die Aufwertung der frühkindlichen Bildung. Diese Entwicklungen führen dazu, dass Einzelanmeldungen im nachmittäglichen Kerngeschäft der Kunstschulen rückläufig sind und diese aufgrund der unzureichenden Finanzierung des Ganztages wichtige Einnahmen verlieren. Nicht immer schaffen sie es, den Angebotseinbruch durch eine gesteigerte Kooperationstätigkeit mit Schulen und Kindergärten aufzufangen bzw. sogar umzukehren. Immerhin jedoch bergen die Kooperationen der Kunstschulen mit Schulen und Kindertagesstätten die Chance, mehr und andere Kinder als zuvor zu erreichen.

Es spricht hingegen viel dafür, Kunstschulen als außerschulische Lern- und Kunstorte zu erhalten und zu nutzen, weil die sich von Schule unterscheidende Atelieratmosphäre der Kunstschulen motivierend und inspirierend auf die Arbeitsprozesse und damit die Ergebnisproduktion wirkt. Nicht nur aus diesem Grund wurde die Kunstschule in Meppen 2005 und 2009 durch zwei neue Räume für das Arbeiten mit Schulklassen erweitert. Denn die Stärke der Kunstschule als Partner der Schule resultiert aus ihrer Differenz. Kunstschule ist für Schule attraktiv und für Kinder so wichtig, weil sie durch ihre ästhetischen Methoden andere, aber gleicher-

maßen notwendige spartenübergreifende und ressourcenorientierte Bildungszugänge und Erfahrungsmöglichkeiten eröffnet. Voraussetzung für erfolgreiche Bildungsprozesse im Ganzttag ist allerdings eine Verbesserung der Rahmenbedingungen der Kooperationen, u.a. mit verlässlichen Kooperationsstandards, KoordinatorInnen der Ganztagsbildung, einer Auswahl der Partner nach fachlichen Qualitätskriterien sowie einer angemessenen finanziellen Ausstattung.

Mit der Digitalisierung haben sich auch die Formen von Kulturrezeption und -produktion sowie das Medien- und Freizeitverhalten insbesondere von Jugendlichen verändert. Gerade weil Jugendliche zu der unterrepräsentierten Teilnehmergruppe in Kunstschulen gehören, sollte das Bemühen der Kunstschulen dem Aufgreifen zeitgemäßer Marketingstrategien mit den Jugendlichen vertrauten Kommunikationsmitteln wie etwa sms, social media oder peer groups gelten. Die „Jugend“ ist, wie auch das Jugend-Kulturbarometer erhoben hat, kulturell aktiv, nur in der Regel jenseits dessen, was Kunstschulen bislang anbieten.

Die Attraktivität der Kunstschulen hängt dabei entscheidend mit dem Personal zusammen, denn Qualifikation, kultureller Hintergrund, Alter und Geschlecht der Dozenten und Dozentinnen beeinflussen Profil, Ziel- bzw. Interessengruppen und Qualität des Kunstschulprogramms. Qualität aber hat auch ihren Preis. Um Institution und Methode „Kunstschule“ qualifiziert zu vermitteln, lehren an niedersächsischen Kunstschulen neben KünstlerInnen und KunsttherapeutInnen vorrangig Kunst- und KulturpädagogInnen. Fachspezifische künstlerische Qualifikationen werden durch pädagogische Kompetenzen und viel Engagement ergänzt. Kunstschulen benötigen zukünftig Personalkonzepte, die auf der einen Seite einen Generationenwechsel innerhalb der Einrichtung einleiten, das Ehrenamt sinnvoll in Kombination, wo noch nicht vorhanden, mit einem noch zu schaffenden Hauptamt einbinden, und die andererseits zeitgemäße inhaltliche und methodische Vermittlungskonzepte in die Einrichtungen hineintragen.

Eines noch zu guter Letzt: Kunstschulen wissen um den Eigen-Sinn von Kunst, weil sich darüber nicht nur Gestaltung und Ausdruck lernen lassen, sondern sich, als Nebenwirkungen, persönliche, kulturelle und soziale Kompetenzen herausbilden, die zur Entwicklung einer Persönlichkeit beitragen. Die ästhetische und künstlerische Bildung ist deshalb weder Gegensatz noch Kompensation der formalen Bildung und der Digitalisierung, sie ist auch nicht nur deren Ergänzung, sondern vielmehr ihre Voraussetzung. Kunst und die Methode „bilden mit kunst“ der Kunstschulen sind daher keine verzichtbaren Luxusgüter. Im Gegenteil, sie sind lebensnotwendig, da sie zur Freiheit im Denken, Gestalten und Handeln erziehen und so „Möglichkeitsräume“ erschließen, indem sie zu unkonventionellen Denk- und Handlungsweisen anregen, die als Querschnittskompetenz in vielen Lebens- und Arbeitsbereichen Anwendung finden.